

zwar gute Freunde, doch einander zu überhaken suchen, um zum Besitz der von Beiden Geliebten zu kommen, und diesen Zweck durch Ueberlistung zu erreichen, einer des andern Diener bestechen. Das kleine Stück fand Beifall, und würde denselben vielleicht noch in erhöhterem Maasse erhalten haben, erschiene nicht der Schluß etwas gewaltsam abgebrochen.

S. S.

Die Freiheit des Willens nach Shakspeare.

Am 16. dieses Monats wurde wiederum mit allgemeinem Beifalle Shakspeares Lear gegeben. Wir verweilten, als der Eindruck des, den innersten Busen erregenden, Stückes nach und nach sich verminderte, besonders bei der Art, wie der unsterbliche Dritte den Menschen aufgefaßt hat; in einer Zeit, wo die meisten Philosophen und Theologen so kleine, engherzige Begriffe von ihm hatten.

Was in Shakspeare uns nämlich besonders großartig und edel erscheint, ist, daß er den Menschen noch über das Schicksal erhebt.

Der Mensch ist frei,
Und wär' er in Ketten geboren!

Das Schicksal schreitet bei Shakspeare je malwend über ganze Geschlechter hin. Es zertritt die Gewaltigen. Es wohnt weder den Fürsten noch den Knecht; nicht die Unschuld, nicht die Tugend wird von ihm geachtet, ja sie gerade erliegen oft am ersten den mächtigen Streichen desselben, wie es in der Welt nur gar zu oft der Fall ist. Man sehe nur, wie es in Lear zugeht. Hier wird das Lamm dem Tiger zur Beute. Die edle Cordelia muß sterben, als sie den alten Vater retten will, und die unnatürliche Regan und Gonerill triumphiren. Der tugendhafte Edgar

muß fliehen und den Wahnsinnigen spielen, der Bastard aber erbt und wird Fürst. Der tugendhafte Gloucester verliert die Augen, und allen diesen Unglücklichen hilft es nicht, daß der Tiger in dem Augenblicke vernichtet wird, wo er das Lamm eben gewürgt hat. Aber deshalb bleibt der Dichter doch weit entfernt, dem Schicksal die Macht einzuräumen, den Willen des Sterblichen heugen, seinen Entschluß bestimmen zu können. Man lese nur, wie er einen der ärgsten Bösewichter, den Bastard Edmund, in seinem Lear sprechen läßt: (I. 2.) „das ist das schöne Narrenspiel der Welt, daß, wenn uns das Schicksal nicht wohl will (oft in Folge unsers Handelns) wir Alle unsere Uebel und Plagen auf Sonne, Mond und Sterne schieben, als wären wir Schurken aus Nothwendigkeit, Thoren durch himmlischen Einfluß, Lügner und Diebe und Verräther durch die Gewalt der Sphären, Trunkenbolde, Gauner und Ehebrecher durch die unwiderstehliche Einwirkung der Planeten, und als würden wir zu allen unsern Sünden durch einen überirdischen Zwang hingestoßen.

Eine vortreffliche Ausflucht für den Wüstling, seine Faunennatur einem Gestirn aufzubürden!“ Eine edlere, höhere Moral ist in keinem theologischen Compendium; im Gegentheil spielte sonst der Teufel in ihnen eine so wichtige Rolle, daß der arme Sterbliche oft durch ihn zum Bösen gezwungen schien. Zur Zeit Shakspeares aber glaubte Jeder durch die Constellation der Planeten zu dem geboren zu seyn, was er selbst Schicksal nannte. Wie weit stand der Dichter über seine Zeit!

Auflösung der Charade in Nr. 73.
Rittersporn.

Redakteur und Verleger D. A. Best.